

jemanden töten, wenn sein Leben in Gefahr wäre und wirklich nichts anderes mehr ginge?«

Madeleine lächelte bitter. »Das ist anzunehmen. Sicherlich, Marcy. Jeder würde sein Leben verteidigen – unabhängig vom jeweiligen Glauben. Jeder würde das in solch einer Notlage tun!« Die Mutter zeigte auf sich und meinte in einem sachlichen Tonfall. „Selbst ich, und ich bin eine gutbezahlte Kunstdesignerin aus New York und habe mit Waffen nichts am Hut.“

Marcy Barbara Bowers, zwölf Jahre jung, glaubte ihrer Mom. Sie wusste nicht, wie andere Christen darüber dachten. Es war der 12-Jährigen auch egal, denn in einer halben Stunde würde sie mit dem Rest der Familie leckere Hamburger essen, schön durchgegrillt von Vater Mathew.

Heute war doch so ein herrlicher Sonnensontag, ... und die Gedanken an

Mord und Totschlag verschwanden ...
einfach so.

Rastiastan, im Palast von Prinz Sahid,
heute

»Wissen Sie was? – Der Tod ist echt
scheiße!

Während des Angriffs auf Rastiastan
und auch danach bei den Aufräumarbeiten
habe ich Dinge gesehen, die ich niemals
mehr vergessen werde.

Zorn und unbändiger Hass stiegen da in
mir hoch – mit voller Wucht!

Automatisch wurde ich an das Grauen
und die Gewalt erinnert, mit denen ich in
der Bronxer Hinterhofgasse konfrontiert
gewesen war. Damals, als dieser irre
Nuttenmörder, Benjamin Micker, mich
missbrauchte und mich töten wollte!

Doch hier, in dem paradiesischen

Palastgarten von Prinz Sahid, war der bittere Auftritt des Todes geradezu niederschmetternd und von unvergesslicher Qual durchdrungen.

Dutzende Leichname, aufgereiht, erschossen, von Explosionen zerfetzt!

Blut, überall Blut, teilweise getrocknet, oft noch schmierig frisch – dann dazwischen, wild verstreut, lagen abgerissene Arme, Beine und Köpfe!

Haben Sie jemals in die starren, toten Augen eines Pferdes gesehen? – Wenn das Tier den Menschen noch im Tode scheinbar anklagt für das Leid, für das unsagbare Leid, das man ihm angetan hat!

So was verändert Sie, sage ich Ihnen! – Glauben Sie mir!

Ja, wir haben den brutalen Angriff überlebt!

Und ja, ... wir werden weiterleben, werden weitermachen!

Vergessen werden wir das hier niemals!
Niemals, ... nie!

Das dürfen wir gar nicht!

Das können wir gar nicht!

Das sind wir den Toten schuldig!

Mom hatte recht – damals in der Kirche.
Jeder verteidigt sein Leben und das anderer
... unabhängig vom Glauben! Jeder macht
das instinktiv in solch einer grausamen
Notlage!

Mit der vertretbaren Schuld, die man
damit auf sich nimmt, muss jeder selbst
fertig werden!

Jeder selbst, ... irgendwie!

Wir, Estelle und ich, haben an diesem
Morgen lange für die vielen Toten gebetet
und uns beim Herrn bedankt, dass wir das
Entsetzliche überleben durften. Fast alle
Frauen aus Sahids Harem, Fay Fraser und
die anderen, haben sich uns wie
selbstverständlich angeschlossen und

knieten an unserer Seite.

Yamina, meine treue Dienerin, betete mit uns auf ihre Weise, so wie man es sie in ihrer Kindheit gelehrt hat.

Danach hielten wir uns alle an den Händen fest, bildeten einen Kreis der Frauen, fühlten uns, spürten uns und gaben uns einander Kraft und Nähe.

Auch diese Gemeinsamkeit nach dem Gebet werden wir niemals mehr vergessen.

Niemals, ... nie!

Das dürfen wir gar nicht!

Das sind wir uns schuldig ... und Gott!

Und nun? Nun machen wir weiter!

Es gibt viel zu tun!

Oder wie Estelle mir immer wieder zu verstehen gibt: Gott hat seine Pläne!

Für jeden für uns – für uns alle! Ob Ihnen das passt ... oder nicht!